

C1 · Hören · Lösungen

Übungssatz 2

Lösungen

Bewertet werden ausschließlich die auf dem Antwortbogen markierten Lösungen. Für jedes der 30 nummerierten Items gibt es genau eine richtige Lösung.

30 bewertete Items; maximale Rohpunktzahl: 30.

Teil 1 – Neue Bücher über Gesundheit und Alltag

Podcast: Drei Neuerscheinungen über Gesundheit und Ernährung

Frau (Moderatorin): Willkommen zu einer neuen Ausgabe von „Bücher im Gespräch“. Heute stelle ich drei Neuerscheinungen vor, die sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mit Gesundheit, Ernährung und medizinischer Verantwortung beschäftigen.

Buch 1 trägt den Titel „Zwischen Pille und Spritze“. Die Ärztin und Wissenschaftsjournalistin Eva Martens erklärt darin allgemeinverständlich, wie Medikamente zur Behandlung von starkem Übergewicht eingesetzt werden. Im Mittelpunkt steht weniger die chemische Zusammensetzung als die Frage, was die jeweilige Form der Anwendung für die Patientinnen und Patienten bedeutet. Eine Spritze wird beispielsweise in größeren zeitlichen Abständen angewendet und muss unter Umständen gekühlt werden. Eine Tablette lässt sich leichter transportieren, kann aber eine tägliche Einnahme zu einer bestimmten Zeit sowie zusätzliche Vorbereitung verlangen. Solche Unterschiede beeinflussen Reisen, Schichtarbeit und den gesamten Tagesablauf. Martens warnt zugleich vor übertriebenen Hoffnungen: Ein Medikament könne eine ärztlich begleitete Behandlung unterstützen, sei jedoch weder eine mühelose Abkürzung noch eine Garantie dafür, dass das Gewicht dauerhaft sinke. Das sachliche Buch richtet sich an Menschen, die medizinische Angebote besser einordnen möchten.

Ganz anders erzählt Buch 2 von einer persönlichen Krise. „Die letzte Packung“ ist ein Roman über die Apothekerin Jana Seidel. Wegen eines vorübergehenden Lieferengpasses verfügt ihre Apotheke nur noch über wenige Packungen eines dringend benötigten Medikaments. Jana soll die knappen Vorräte nach einer gemeinsam festgelegten Regel an Patientinnen und Patienten mit unterschiedlichen Bedürfnissen verteilen. Dann erfährt sie, dass auch ihr schwer kranker Bruder das Mittel benötigt. Reserviert sie heimlich eine Packung für ihn, verletzt sie den Grundsatz, alle Betroffenen gleich und nachvollziehbar zu behandeln. Hält sie sich an die Regel, gefährdet sie möglicherweise einen Menschen, dem sie sich besonders verpflichtet fühlt. Der Roman entwickelt daraus einen überzeugenden Loyalitätskonflikt und stellt zugleich die größere Frage, nach welchen Maßstäben eine Apotheke begrenzte medizinische Mittel gerecht verteilen kann.

Buch 3 heißt „Essen, wo wir leben“. Der Sozialwissenschaftler Leon Baum untersucht darin Ernährung nicht als rein private Entscheidung. Anhand anschaulicher Alltagssituationen zeigt er, wie wechselnde Arbeitszeiten, lange Pendelwege, die Geschäfte in der näheren Umgebung und die Gewohnheiten eines gemeinsamen Haushalts bestimmen, wann und was Menschen essen. Besonders gelungen sind die praktischen Kapitel. Baum empfiehlt etwa, Mahlzeiten für lange Arbeitstage vorzubereiten, regelmäßige gemeinsame Essenszeiten auszuhandeln und den üblichen Einkaufsweg so zu verändern, dass geeignete Lebensmittel leichter erreichbar werden. Starre Listen verbotener Speisen lehnt er ab. Nachhaltige Veränderungen entstünden eher durch kleine Lösungen, die tatsächlich zum eigenen Lebensumfeld passen.

Damit endet unsere heutige Ausgabe. In der nächsten Woche geht es um drei neue Biografien.

1: a

Book 1 explains that tablets and injections involve different schedules, preparation, storage, and travel demands.

2: c

Book 3 links eating habits to working hours, commuting, nearby shops, and household routines.

3: b

In Book 2, Jana must choose between following the allocation rule and reserving scarce medication for her seriously ill brother.

4: a

Book 1 says medication may support supervised treatment but is neither an effortless shortcut nor a guarantee of lasting weight loss.

5: c

Book 3 recommends practical changes while explicitly rejecting rigid lists of forbidden foods.

6: b

Book 2 centers on a medication shortage and the fair allocation of limited medical supplies.

Assessment targets

Aufgabe 1 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Aufgabe 2 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Aufgabe 3 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Aufgabe 4 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Aufgabe 5 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Aufgabe 6 · L2.26: Match a printed statement to the one of several spoken descriptions that states it

Teil 2 – Leistungsfähige KI-Modelle und IT-Sicherheit

Radiointerview mit der Informatikerin Dr. Miriam Adler

Frau (Moderatorin): Willkommen bei „Wissenschaft im Dialog“. Unser Gast ist heute Dr. Miriam Adler, Informatikerin mit dem Schwerpunkt IT-Sicherheit. Frau Adler, womit beschäftigt sich Ihre Arbeitsgruppe?

Frau (Dr. Miriam Adler): Wir untersuchen, wie besonders leistungsfähige Sprachmodelle missbraucht werden könnten, um digitale Angriffe vorzubereiten oder in größerem Umfang durchzuführen. Uns interessiert beispielsweise, ob ein Modell komplizierte Angriffsschritte verständlich zusammenführen oder sehr viele Varianten eines schädlichen Vorgehens erzeugen kann. Dabei geht es nicht darum, jede gewöhnliche Antwort als gefährlich einzustufen.

Frau (Moderatorin): Trotzdem wird gelegentlich von Modellen mit hohem Risiko gesprochen. Was ist für eine solche Einordnung ausschlaggebend?

Frau (Dr. Miriam Adler): Entscheidend ist vor allem das mögliche Ausmaß des Schadens, wenn bestimmte fortgeschrittene Funktionen gezielt missbraucht werden. Die meisten alltäglichen Anwendungen können völlig harmlos sein. Das ändert aber nichts daran, dass einzelne Fähigkeiten unter ungünstigen Bedingungen schwerwiegende Folgen haben könnten. Man beurteilt also nicht nur, wie häufig ein Problem vermutlich auftritt, sondern auch, wie ernst seine Konsequenzen wären.

Frau (Moderatorin): Wie lässt sich ein solches System überhaupt praktisch erproben, ohne es sofort allen zugänglich zu machen?

Frau (Dr. Miriam Adler): Derzeit erhält eine gezielt ausgewählte Gruppe von Unternehmen und Forschungseinrichtungen einen kontrollierten Zugang. Diese Organisationen müssen ihre Nutzung dokumentieren und Auffälligkeiten melden. In dieser Erprobungsphase sollen vor allem konkrete Erfahrungen gesammelt werden.

Frau (Moderatorin): Für die breite Öffentlichkeit könnte es gleichzeitig eine eingeschränkte Variante geben. Überzeugt Sie dieses Modell mit verschiedenen Zugangsstufen?

Frau (Dr. Miriam Adler): Als vorläufiger Kompromiss halte ich es für sinnvoll. Legitime Nutzerinnen und Nutzer behalten dadurch viele hilfreiche Funktionen, während besonders sensible Fähigkeiten zunächst nur unter strengeren Voraussetzungen erreichbar sind. Eine endgültige Lösung ist das nicht. Die Beschränkungen überbrücken vielmehr die Zeit, bis belastbarere technische und organisatorische Schutzmaßnahmen vorhanden sind.

Frau (Moderatorin): Zu diesen Voraussetzungen kann eine Identitätsprüfung gehören. Verhindert sie Missbrauch?

Frau (Dr. Miriam Adler): Sie verbessert die Nachverfolgbarkeit und dürfte manche Personen abschrecken, weil Handlungen nicht mehr völlig anonym erscheinen. Einen entschlossenen Angreifer hält sie allein jedoch nicht zuverlässig auf. Identitäten können verschleiert oder Zugänge über andere Personen beschafft werden. Deshalb muss eine solche Prüfung mit Nutzungsgrenzen, technischer Überwachung und schnellen Reaktionen auf verdächtige Vorgänge verbunden sein.

Frau (Moderatorin): Wie wird denn geprüft, welche Fähigkeiten tatsächlich kritisch sind?

Frau (Dr. Miriam Adler): Dafür werden unterschiedliche Aufgaben entwickelt, die realistische Angriffssituationen in einer abgesicherten Umgebung nachbilden. Wichtig ist außerdem eine unabhängige Überprüfung. Ein Entwickler sollte die Leistungsfähigkeit seines eigenen Systems nicht als einzige Instanz bewerten. Externe Fachleute können andere Schwachstellen erkennen und prüfen, ob die Ergebnisse unter veränderten Bedingungen Bestand haben.

Frau (Moderatorin): Man könnte besonders leistungsfähige Funktionen einfach grundsätzlich sperren. Warum brauchen Sicherheitsfachleute überhaupt Zugang dazu?

Frau (Dr. Miriam Adler): Qualifizierte Fachleute auf der defensiven Seite müssen nachvollziehen können, wie ein realistischer Angriff verlaufen würde. Sie reproduzieren Angriffspfade in geschützten Systemen, suchen dabei nach Sicherheitslücken und entwickeln Reparaturen, bevor Kriminelle diese Schwächen ausnutzen. Mit einer stark begrenzten öffentlichen Version lassen sich einfache Schutzaufgaben erledigen; für komplexe Prüfungen kann jedoch die volle Leistungsfähigkeit erforderlich sein. Deshalb brauchen wir kontrollierte Ausnahmen statt einer pauschalen Sperre.

Frau (Moderatorin): Worin unterscheidet sich die öffentliche Version sonst vom vollständigen Modell?

Frau (Dr. Miriam Adler): Sie kann bei sensiblen Anfragen früher abbrechen, weniger technische Details liefern und bestimmte Werkzeugfunktionen gar nicht aufrufen. Das vollständige Modell bietet geprüften Nutzerinnen und Nutzern weitergehende Möglichkeiten, wird dafür aber stärker protokolliert und nur unter festgelegten Zugangsbedingungen bereitgestellt.

Frau (Moderatorin): Bleiben diese Einschränkungen nun dauerhaft bestehen?

Frau (Dr. Miriam Adler): Das lässt sich heute nicht abschließend sagen. Weitere Sicherheitstests und verbesserte Schutzmechanismen könnten es rechtfertigen, einzelne Zugangsbeschränkungen später zu lockern. Dafür gibt es aber weder ein festes Datum noch ein allgemeines Versprechen. Bei manchen besonders sensiblen Funktionen können Kontrollen auch langfristig notwendig bleiben.

Frau (Moderatorin): Vielen Dank für das Gespräch, Frau Adler.

7: a

The interview explicitly identifies the misuse of powerful language models in cyberattacks as part of Dr. Adler's research.

8: a

Dr. Adler says the classification is based chiefly on the potential severity of misuse involving particular advanced functions.

9: c

The interview mentions participating companies and research institutions but supplies no participant count.

10: a

She presents tiered access as a provisional compromise that permits legitimate use while risk controls are improved.

11: b

She says identity checks can improve traceability but cannot reliably prevent misuse on their own.

12: c

The interview discusses testing but does not state whether all test criteria should be published.

13: a

Dr. Adler explicitly argues that defensive security researchers may need advanced functions to identify and repair vulnerabilities.

14: c

The interview compares access and capabilities but provides no information about development costs.

15: a

She considers selective relaxation possible after further testing, while giving neither a fixed timetable nor a general promise.

Assessment targets

Aufgabe 7 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 8 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 9 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 10 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 11 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 12 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 13 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 14 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Aufgabe 15 · L2.25: Decide whether an interview confirms, contradicts or omits a printed claim

Teil 3 – Gesellschaftliche Verbundenheit

Abschnitt 1: Wahrnehmung gesellschaftlicher Zusammenarbeit

Mann (Moderator): Willkommen zu unserer Diskussion über gesellschaftliche Verbundenheit. Frau Dr. Feld, häufig ist von einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft die Rede. Trifft diese Beschreibung zu?

Frau (Dr. Nora Feld, Soziologin): Die Konflikte sind real; es wäre falsch, sie kleinzureden. Dennoch halte ich das Bild einer allgemeinen Spaltung für einseitig. Kontroversen sind öffentlich sichtbar und erzeugen Aufmerksamkeit. Die alltägliche Zusammenarbeit in Betrieben, Nachbarschaften und Vereinen funktioniert dagegen meist unspektakulär und wird

deshalb leicht übersehen. Wer nur auf die lautesten Auseinandersetzungen schaut, unterschätzt, wie oft Menschen trotz unterschiedlicher Ansichten gemeinsam handeln.

Mann (Moderator): Herr Yilmaz, Sie begleiten selbst organisierte Nachbarschaftsgruppen. Was hält solche Gruppen langfristig zusammen?

Mann (Karim Yilmaz, Koordinator): Guter Wille reicht auf Dauer nicht. Aufgaben müssen nachvollziehbar verteilt sein, und alle Beteiligten sollten gemeinsam festlegen, wie Entscheidungen getroffen werden. Wenn nur einige wenige ständig organisieren oder unklar bleibt, wer entscheiden darf, entsteht schnell Frust. Klare, gemeinsam vereinbarte Zuständigkeiten und Verfahren machen eine Initiative verlässlich, ohne ihr die Offenheit zu nehmen.

Abschnitt 2: Freundschaften und digitale Netzwerke

Mann (Moderator): Frau Feld, können Freundschaften auch gesellschaftliche Veränderungen anstoßen?

Frau (Dr. Nora Feld, Soziologin): Ja, denn unter Freundinnen und Freunden lassen sich alternative Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens zunächst im kleinen Rahmen erproben. Dort entstehen Ideen, für die es anderswo noch keine festen Strukturen gibt. Man darf enge Kreise aber nicht romantisieren: Sie können Menschen ausschließen, denen die nötigen Kontakte oder sozialen Zugänge fehlen. Ein Modell für die gesamte Gesellschaft werden Freundschaften daher nur, wenn man diese Grenze mitdenkt.

Mann (Moderator): Herr Yilmaz, erweitern digitale Netzwerke solche Kreise?

Mann (Karim Yilmaz, Koordinator): Sie erleichtern vor allem den Anfang. Über eine Plattform finden sich Interessierte, und ein erstes Treffen ist rasch organisiert. Verlässliche Zusammenarbeit vor Ort entsteht meiner Erfahrung nach jedoch erst durch wiederholte persönliche Begegnungen und gemeinsam erledigte Aufgaben. Eine Gruppe wird nicht allein deshalb tragfähig, weil viele Menschen ihren digitalen Kanal abonniert haben.

Abschnitt 3: Politische Unterstützung und interne Konflikte

Mann (Moderator): Welche Rolle sollte die Politik bei der Förderung sozialer Kontakte spielen, Frau Feld?

Frau (Dr. Nora Feld, Soziologin): Die öffentliche Hand sollte barrierefreie, finanzierte Begegnungsorte bereitstellen und dafür sorgen, dass Menschen ausreichend Gelegenheiten haben, einander überhaupt zu treffen. Das kann eine Bibliothek, ein Quartiersraum oder ein offener Garten sein. Wen jemand dort kennenlernt und welche persönlichen Beziehungen daraus entstehen, darf der Staat allerdings weder auswählen noch vorschreiben. Er sollte Möglichkeiten schaffen, nicht private Nähe organisieren.

Mann (Moderator): Und was geschieht, wenn es innerhalb einer Initiative Streit gibt, Herr Yilmaz?

Mann (Karim Yilmaz, Koordinator): Uneinigkeit kann Entscheidungen verbessern und sogar Vertrauen stärken, sofern Bedenken offen ausgesprochen werden. Dafür muss die Redezeit fair verteilt sein, damit nicht nur besonders durchsetzungsstarke Mitglieder gehört werden. Außerdem sollte die Gruppe die Verfahren anwenden, auf die sie sich zuvor verständigt hat. Wird bei jedem Konflikt spontan eine neue Regel erfunden, fühlen sich Beteiligte zu Recht benachteiligt.

Abschnitt 4: Grenzen privater Hilfe und kleine Förderungen

Mann (Moderator): Zum Abschluss: Wie weit kann private Solidarität reichen, Frau Feld?

Frau (Dr. Nora Feld, Soziologin): Freundinnen, Freunde und Menschen aus der Nachbarschaft können professionelle Pflege oder Beratung wertvoll ergänzen. Problematisch wird es, wenn diese Hilfsbereitschaft als Begründung dient, verlässliche Fachdienste abzubauen oder dauerhafte Verantwortung auf private Kontakte abzuwälzen. Persönliche Unterstützung ist freiwillig und kann sich verändern; eine öffentliche Versorgung muss dagegen auch dann funktionieren, wenn ein soziales Netz fehlt.

Mann (Moderator): Herr Yilmaz, welche finanzielle Unterstützung hilft lokalen Initiativen tatsächlich?

Mann (Karim Yilmaz, Koordinator): Viele Gruppen benötigen keine riesigen Programme, sondern kleine Zuschüsse für Material, Raummiete oder eine Veranstaltung. Sowohl neue als auch bereits etablierte Initiativen sollten sie über einen kurzen, unkomplizierten Antrag erhalten können. Wer schon vor der ersten Aktivität umfangreiche Konzepte, Finanzpläne und Wirkungsnachweise vorlegen muss, wird durch die Förderung eher abgeschreckt als unterstützt.

Mann (Moderator): Vielen Dank Ihnen beiden für die Diskussion.

16: a

Dr. Feld acknowledges real conflicts but judges the general image to be one-sided because routine cooperation receives too little attention.

17: b

Karim Yilmaz regards agreed responsibilities and decision procedures as essential for sustained collective action.

18: a

Dr. Feld presents friendships as spaces for social experimentation while explicitly noting that close circles can exclude outsiders.

19: b

He considers digital networks useful for initiating contact but says dependable local cooperation requires repeated personal encounters and shared work.

20: b

Dr. Feld advocates accessible public meeting spaces while rejecting government direction of personal relationships.

21: c

He says disagreement can strengthen a group when it is handled internally through open, fair, and agreed procedures.

22: a

Dr. Feld's principal warning is that personal solidarity could be used to justify replacing dependable professional provision.

23: b

Karim Yilmaz calls for small grants with a short, uncomplicated application process rather than burdensome entry requirements.

Assessment targets

Aufgabe 16 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 17 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 18 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 19 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 20 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 21 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 22 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 23 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Teil 4 – Moderne Fahrausbildung in Europa

Vortrag über das Ausbildungsprogramm „Sicher entscheiden“

Frau (Vortragende): Sehr geehrte Damen und Herren, heute möchte ich Ihnen das Ausbildungsprogramm „Sicher entscheiden“ vorstellen. Es wird von einem Netzwerk von Fahrschulen in mehreren Ländern der Europäischen Union eingesetzt. Sein zentrales Ziel besteht darin, Lernende auf unbekannte Verkehrssituationen vorzubereiten. Sie sollen Gefahren anhand übertragbarer Grundsätze beurteilen können, statt lediglich feste Antworten auf bekannte Prüfungsfragen auswendig abzurufen.

Zu Beginn bearbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertraute Übungen und bewerten anschließend, wie sicher sie ihre eigenen Entscheidungen einschätzen. Dabei zeigt sich wiederholt eine bemerkenswerte Differenz: Viele halten ihr Urteil für zuverlässiger, als es die spätere Analyse ihrer tatsächlichen Leistung erkennen lässt. Besonders deutlich wird diese Überschätzung, nachdem bekannte Aufgaben erfolgreich gelöst wurden. Der Erfolg vermittelt Sicherheit, die sich bei einer neuartigen Situation nicht immer bestätigt.

Das Programm besteht deshalb aus einem Grundmodul und einem weiterführenden Modul. Für den Zugang zur fortgeschrittenen Stufe gilt eine verbindliche Regel: Die Lernenden müssen zunächst das Grundmodul vollständig abgeschlossen und danach an einem individuellen Rückmeldegespräch mit einer Lehrkraft teilgenommen haben. Erst wenn beide Voraussetzungen erfüllt sind, können sie mit den komplexeren Szenarien beginnen. Im Gespräch werden nicht nur Fehler benannt, sondern auch die Überlegungen rekonstruiert, die zu einer Entscheidung geführt haben.

Ein weiterer Bestandteil sind Simulationen. Größere Ausbildungszentren verfügen teilweise über fest installierte Geräte. Für kleinere Lernorte in ländlichen Regionen wäre deren dauerhafter Betrieb jedoch zu aufwendig. Daher reisen mobile Simulatoren nach einem festen Plan von Ort zu Ort. So können auch diese Zentren realistische Gefahrensituationen anbieten, ohne eigene permanente Simulationstechnik unterhalten zu müssen.

Da das Netzwerk mehrere Länder umfasst, stehen für ausgewählte Ausbildungsphasen mehrsprachige Erklärungen zur Verfügung. Sie helfen den Lernenden, zentrale Begriffe und Entscheidungsprinzipien zu verstehen, wenn sprachliche Unsicherheit sonst den fachlichen Zugang behindern würde. Das ändert nichts an den jeweiligen Prüfungsbedingungen: In welcher Sprache die offizielle Prüfung abgelegt werden kann, richtet sich weiterhin nach dem zuständigen nationalen System. Das Programm selbst legt die Prüfungssprache nicht fest.

Damit Fahrschulen ihre Qualität kontinuierlich überprüfen, können sie das Siegel „Sicher entscheiden“ erwerben. Dafür genügt keine einmalige Teilnahme. Die Lehrkräfte der betreffenden Fahrschule müssen in jährlich stattfindenden Sitzungen ausgewählte Übungsszenarien überprüfen. Zusätzlich ist zu dokumentieren, welche Rückmeldungen die Lernenden zu diesen Szenarien geben. Beides soll sicherstellen, dass Probleme nicht nur vermutet, sondern aus der praktischen Ausbildung zurückgemeldet werden.

Zum Schluss möchte ich den gemeinsamen Szenarienpool erwähnen. Die beteiligten Teams stellen dort ausgewählte Verkehrssituationen und anonymisierte Fehlentscheidungen bereit. Dadurch können sie vergleichen, an welchen Stellen ähnliche Irrtümer bei der Gefahrenbeurteilung in verschiedenen Ländern wiederholt auftreten. Der Pool bewertet nicht unmittelbar die Unterrichtsmethoden einzelner Fahrschulen und verändert auch keine nationalen Lernmaterialien automatisch. Er liefert vielmehr eine gemeinsame Grundlage, um wiederkehrende Muster zu erkennen und anschließend gezielt zu untersuchen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

24: a

The program's central aim is transferable hazard judgement in unfamiliar situations.

25: a

The lecture reports that many participants are more confident in their decisions than their actual performance warrants.

26: a

Access requires both completion of the basic module and participation in an individual feedback discussion.

27: a

Mobile simulators give smaller rural centers access without requiring them to maintain permanent simulation equipment.

28: b

The explanations support understanding during selected training phases, while the examination language remains governed by the national system.

29: c

The seal requires recurring instructor review of scenarios and documented learner feedback.

30: b

The shared pool allows participating teams to identify recurring patterns of misjudgement across countries.

Assessment targets

Aufgabe 24 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 25 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 26 · L2.12: Choose the option that restates a rule a speaker gives

Aufgabe 27 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 28 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 29 · L2.12: Choose the option that restates a rule a speaker gives

Aufgabe 30 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Official reference

pdfs/sources/C1/c1-modular_modellsatz.pdf · pages 17, 18, 19, 20, 21, 22, 32, 33, 34, 35, 36, 37